

Rei Gesing

*Asta is dot*

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 agenda Verlag GmbH & Co. KG

Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel. +49-(0)251/79 96 10

[info@agenda-verlag.de](mailto:info@agenda-verlag.de) | [www.agenda-verlag.de](http://www.agenda-verlag.de)

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-798-6

Rei Gesing

*Asta is dot*

Novelle



agenda Verlag

Münster

2023

Rei Gesing, geboren 1973 als Reinhard Gesing im westfälischen Ahaus-Wüllen arbeitet als Unternehmensberater und leitet in dieser Funktion u.a. die gemeinnützige Erich-Kästner-Kinderstiftung (EKKi), die sich um das Wohl von Kindern und Jugendlichen kümmert, deren Eltern schwer körperlich oder psychisch krank sind. Gesing ist selber Vater von einer Tochter und drei Söhnen.

*Für Bernd (Schlatti) und Christian*



„Asta is’ dot“, sagt Papa mit seiner sonoren Stimme und in gleichgültigem Tonfall. Er klingt nicht sonderlich bewegt, aber wie er die Todesnachricht überbringt, spielt für ihn keine Rolle. Wichtig für ihn ist, dass ich meine Wahlheimat, meinen offiziellen Zweitwohnsitz, nun fluchtartig verlasse und in mein Heimatdorf eile, um meine Nachbarspflicht zu erfüllen – Pflichten, die per jahrhundertealtem Gesetz an der Hofstelle kleben, die ich als meinen elterlichen Hof, manchmal auch als landwirtschaftliches Anwesen, und wenn ich richtig angeben will, als Landgut bezeichne. Asta ist also endlich gestorben, was bestimmt für den Schützenverein die Nachricht des Jahres ist, denn bisher ist die geplante Erweiterung des Schützenplatzes nur ein Traum der Vereinsmitglieder gewesen. Nun kann dieser Traum wahr werden und der Vorstand hat vielleicht schon am Abend von Aastas Verscheiden eine Sondersitzung ein-

berufen, um das Portfolio für die Neugestaltung des demnächst wohl doppelt so großen Grundstücks zu erstellen.

Man wird dort in dem Wäldchen einen Unterstand für das Notstromaggregat und die mobile Vogelstange bauen. Dort, wo Asta früher ihren Hühnerstall gehabt hat und sich manchmal zum Knutschen mit Hannes getroffen hat, dem Auslieferer der Sackwaren mit dem LKW des Futtermittelhändlers „Lecki“. Diesen Spitznamen hat der Händler bekommen, weil jeder zweite Satz, den er laut ausspricht, „Ja, jetzt leck mich doch am Arsch“ oder, wenn Kirchgänger da sind, auch „Jetzt leck mich doch inne Tasche“ ist. Ein paar Bäume wird man fällen, das Areal roden und dort Leckis Rasenmischung einsähen, damit beim Vogelschießen die zahlreichen Zuschauer nicht auf dem harten Schot-



ter stehen. Man muss ja auch an die Damen mit ihren Modeschühkes denken! Den Rest des Wäldchens wird man zwar stehen lassen, aber einzäunen, damit das Gebiet auch eindeutig als dem Festplatz zugehörig zu erkennen ist. Außerdem kann dann, wenn der Rest des Vogels beim Vogelschießen, genauer beim Königsschuss, sich von der Vogelstange löst und aus etwa 12 Metern in die Tiefe stürzt, ein frischgebackener Schützenkönig nicht einfach abhauen, ohne einen auszugeben. 1973 nahm ein Schützenbruder auf genau diese Weise gleich nach dem Königsschuss Reißaus und flüchtete auf Nimmerwiedersehen durch Astas Wäldchen. Das Trauma sitzt immer noch tief bei den Schützenbrüdern.

Dass die Schützenfestbesucher zum Pissen und Kotzen immer in ihren Wald gegangen sind, hat Asta nie

gestört, aber Bäume fällen und Gebäude errichten, das wäre zu viel des Guten gewesen. „Wenn ich mal tot bin und ihr euch mit meinem Neffen einigt, könnt ihr machen, was ihr wollt, aber bis es soweit ist, müsst ihr euch gedulden, Jungs. Und dass ihr den Busch zum Austreten und Vögeln nutzen könnt, ist doch auch schon was!? Wie viele Barwicker sind wohl bei uns im Wäldchen gezeugt worden, was meint ihr, Jungs? Du bestimmt, Ansgar“, sagte sie im Beisein von Papa zu Onkel Ansgar, Mamas Bruder. Nun steht also, wenn mit dem Erben alles gut läuft, der Übernahme durch den ‚Vogelschießverein‘, wie es im Behördendeutsch heißt, nichts mehr im Wege. „Was ist passiert?“, frage ich Papa, während ich in Gedanken schon bei der Reiseplanung und dem Stornieren von Terminen bin. „Hat tot im Nachthemd vor der Kühltruhe gelegen. Der Deckel war noch auf und der Löffel, mit dem sie sich über das Vanilleeis her-

gemacht hat, guckte ihr noch aus dem Mund.“ „Welcher Deckel?“, frage ich unkonzentriert.

„Na, der von der Kühltruhe! Hörst du gar nicht zu? Na ja, ist doch keine schlechte Art abzutreten. Sie hatte ja auch ein schönes Alter und war nie krank, zumindest nicht, dass ich wüsste.“ „Wie alt war sie?“, frage ich und überlege gleichzeitig, wann ich sie zum letzten Mal gesehen habe. „Nächste Woche wäre sie 90 geworden. War alles schon bestellt bei der Waldschänke. Die hatten bestimmt schon alles eingekauft und stehen da jetzt mit dem ganzen Fleisch. Viele Feiern kommen ja jetzt nicht mehr, geht ja auf den Winter zu.“ „Ja, stimmt, nach der Beerdigung gibt’s ja nur Kuchen und Schnittchen. Wäre ja cool, die Beerdigung am gleichen Tag zu machen“, versuche ich das praktische Denken meines Vaters durch ‚praktisch Denken‘ zu beenden.